

Frühlingseinzug auf dem Loipl

Von *Josef Dietz*, Bamberg

In den Jahren 1958 bis 1962 und wieder 1968 verbrachte ich die Osterferien auf dem Loipl, einem herrlichen Fleckchen im Berchtesgadener Land, mit weithin gestreuten Bauernhöfen, von altersher noch vielfach Lehen geheißen, deren Grund und Boden einstmals in mühevoller Rodungsarbeit dem Wald abgerungen wurde. Jahrhunderte hindurch bestimmte Wald und Weide, Holz und Gras das Leben dort oben, hoch über dem Talgrund der Bischofswieser Ache, von dem es ein Steilanstieg von 250 m trennt. Ihr Leben wird heute durch den Fremdenverkehr zwar erleichtert, aber glücklicherweise noch nicht beherrscht. Der „Betrieb“ bleibt unten, wenngleich auch Kraftwagen und Traktor bis hierher vorgedrungen sind. Wir finden hier noch jene gewisse ländliche Unberührtheit, jenes einfache Leben, das naturverbundene Menschen anzieht und in seinen Bann schlägt.

Vom Loipl aus hat man im Westen, zum Greifen nah vor sich, die weitausholende Abbruchkante des Lattengebirges, hinter dem nur allzufrüh am Nachmittag die Sonne untertaucht, von Osten schaut die gewaltige Kalkscholle des Unterberges herüber, im Südosten, über dem dunsterfüllten Talkessel von Berchtesgaden, steigt das um diese Zeit vom Firnschnee gleißende Massiv des Hohen Göll auf, während sich die Wahrzeichen des Landes, Watzmann und Hochkalter, hinter der bewaldeten Schulter des „Toten Mannes“ verstecken.

Bei einer Höhenlage von 900 bis 1000 m beginnen um Ostern, je nach Lage des Festes früher oder später die Wiesen auszuapern und sich von der winterlichen Last des Schnees zu befreien. Immer mehr fressen sich die dunklen Flecken auf den Geländebuckeln in die Schneedecke hinein, und was die Sonne nicht schafft, besorgt ein ausgiebiger Regen, bald ist das winterliche Braun einem saftigen Grün gewichen. Allso gleich hebt das Blühen der Florenliebliche an: am Rand des Altschnees erscheinen die gefransten Glöckchen der Troddelblume (*Soldanella alpina*), am Bachrand die üppigen

Dotterblumen (*Caltha palustris*), auf den Streuwiesen die tiefblauen Schusternagerln (*Gentiana verna*) neben dem Stengellosen Enzian (*Gentiana acaulis*), dazu Mehlprimeln und Schlüsselblumen (*Primula farinosa* und *elatior*) zugleich mit den Teppichen der Schneeheide (*Erica carnea*) und den Leberblümchen (*Anemone hepatica*) im lichten Wald. Unvergesslich aber der Anblick von Tausenden von Christrosen (*Helleborus niger*) im nahen Bergwald, die ihre weißleuchtenden, oft rötlich angehauchten Blütensterne aus dem hier dauerhafteren Schnee heben, während da und dort schon die Blütenchen des Seidelbastes (*Daphne mezereum*) ihren Duft verströmen.

Neben dem Blumenfreund kommt auch der Vogelkundige voll auf seine Rechnung. Die Vogelscharen, die in den Wäldern recht und schlecht überwintert haben, die Zeisige und Kreuzschnäbel, Gimpel und Grünlinge kommen in Bewegung. An sonnigen Tagen, auf die man oft lange warten muß, bis sich Regengewölk und Nebel verzogen haben, ist die Luft erfüllt von dem schwirrenden Gesang der Bergfinken, die sich nun zum Rückzug in ihre nordische Waldheimat aufmachen. Überall schallt kräftiger Buchfinkenschlag, und in den uralten Bergahornhainen wird es lebendig vom Pfeifen und Trillern der Kleiber, vom Treiben der Spechte, die sich an ihren Rufreihen unschwer als Grün-, Grau-, Schwarz- und Buntspechte verraten.

In den Obstbäumen ums Haus feilen Kohlmeisen, am Graben klappert eine Nonnenmeise und vom Waldrand her erklingen die silbrigen Touren der Rotkehlchen. Stare, Hausrötel und Bachstelze sind bereits zurückgekehrt, über dem nahen Fichtenwald zeigt der Ringeltauber seine Flugkünste, in den Nächten kullert der liebestolle Waldkauz.

Die abschmelzenden Hochwiesen locken nun die Drosseln von nah und fern herbei. Allen voran die Ringamseln, die von den Bergen herabkommen und nach kargen Wintertagen den Tisch reichlich gedeckt finden, wenn die Regenwürmer nach oben drängen. Zu ihnen gesellen sich Mistel- und Singdrosseln und Amseln, ohne Futterneid gehen sie ihrer Nahrungssuche nach. Bis zu 40 der urwüchsigen alpinen Ringdrosseln konnte ich von einem Punkt aus, dem Marchllehen, oft aus nächster Entfernung, bei dem Geschäft des Wurmausziehens beobachten. Mitten unter ihnen sah ich einmal auch einen Mäusebussard dieser sicher ungewöhnlichen, aber bequemen Jagd auf Regenwürmer nachgehen. Von den noch kahlen Buchen und Ahornen, in die all diese Drosseln immer wieder nach Störungen einfallen, tragen sie ihre klingenden Strophen vor, als wollten sie einen Sangeswettstreit austragen. Gelegentlich kommen auch Wacholderdrosseln vom Tal herauf und auch einzelne Rotdrosseln kamen zur Beobachtung.

Inzwischen geht es weiter in den April hinein. Der Schnee ist weit nach oben zurückgewichen, die Ahornknospen fangen an zu schwellen und gelbgrün zu schimmern, da wiehert eines Morgens der Gartenrotschwanz aus dem Geäst, am Waldrand übt der Baumpieper Balzflug und -gesang, im Jungholz stammelt längst der Zilpzalp und fidelt nun auch glockenrein der Fitis. Nach durchregneter Nacht zeigen sich auf dem Koppeltaun Steinschmätzer und Braunkehlchen. Besonders überrascht war ich, hier oben den Wiedehopf auf den gedüngten Wiesen anzutreffen. Das war erstmals am 9. 4. 1958 der Fall. Der nächste zeigte sich am 12. 4. 1960; er zog in Richtung Hallthurmpaß

nordwärts weiter. Anderntags konnte ich wieder einen, drunten im Tal und gänzlich unerwartet, vor dem Eingang zum Aschauer Bad antreffen. Vom Wagen aus konnte ich ihm aus 20 m Entfernung zusehen, wie er aus dem kiesigen Untergrund mit dem gebogenen Schnabel Larven geschickt herauszustochern verstand, und schließlich gelang mir noch eine letzte Beobachtung am 17. 4. 1968 am Rand der Marchllehenwiesen. Immer handelte es sich um Einzelstücke, die sich den Nahrungsreichtum der Hochwiesen zunutze machten und um sich für den Weiterzug zu stärken. Da von einem Brüten im Berchtesgadener Land nichts bekannt ist, scheint ihr Auftreten auf dem Loipl den Zug über die Alpen zu beweisen.

Gar nicht selten zogen in den Jahren meines Besuches Steinadler, einzeln oder paarweise, hoch vorüber, oder ich fand sie mit dem Glas, wenn sie vor dem Lattengebirge oder über dem Untersberg kreisten, wo sie wohl abwechselnd brüten dürften. Mit dem Fernglas kann man vor den Wänden zwischen Karspitz und Karkopf im Lattengebirge Kolkraben und Alpendohlen ausmachen, die beim Predigtstuhlhotel auch im Winter Abfälle genug finden. Beim Höhersteigen begegnet man in den verschneiten Wäldern sicher dem Tannenhäher oder geht mal auch eine Auerhenne auf, die hier noch ihren Stand hat. Leider blieb die Suche nach dem Weißrückenspecht, der in diesem Gebiet bestimmt zu erwarten war, in all den Jahren erfolglos.

Alles in allem konnte ich Zeuge eines Artenreichtums und einer ungewöhnlichen Individuenfülle werden, die das Herz des Ornithologen wie jeden Naturfreundes höher schlagen und den Vorfrühling auf dem Loipl inmitten einer großartigen Bergnatur zum unauslöschlichen Erlebnis werden lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [35_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Dietz Josef

Artikel/Article: [Frühlingseinzug auf dem Loipl 34-35](#)